DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag
Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter
HERWARTH WALDEN

Kunstausstellung
Berlin / Potsdamer Straße 134 a

NEUNTER JAHRGANG | BERLIN AUGUST 1918 | FÜNFTES HEFT

Inhalt: **Herwarth Walden:** Das Begriffliche in der Dichtung / **Lothar Schreyer:** Bruder / **Kurt Heynicke:** Die Sappe / **Adolf Allwohn:** Liebesgedichte / **Kurt Liebmann:** Roter Tanz Kreuz Bären Ich / **Mynona:** Chorus Mysticus / **Hans Mattis Teutsch:** Holzschnitt / Vom Stock gedruckt / **Johannes Molzahn:** Zwei Zeichnungen

Hans Mattis Teutsch
Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Das Begriffliche in der Dichtung

Das Material der Dichtung ist das Wort. Die Form der Dichtung ist der Rhythmus.

In keiner Kunst sind die Elemente so wenig erkannt worden. Der Schriftsteller stellt die Schrift, statt das Wort zu setzen. Schrift ist die Zusammenstellung der Wörter zu Begriffen. Mit diesen Begriffen arbeiten Schriftsteller und Dichter. Der Begriff aber ist etwas Gewonnenes. Die Kunst jedoch muß sich jedes Wort neu gewinnen. Man kann kein Gebäude aus Mauern aufrichten. Stein muß zu Stein gefügt werden. Wort muß zu Wort gefügt werden, wenn ein Wortgebäude entstehen soll, das man Dichtung nennt. Die Sichtbarkeit jeder Kunst ist die Form. Form ist die äußere Gestaltung der Gesichte als Ausdruck ihres inneren Lebens. Jedes Gesicht hat seine eigene Form. Nicht zwei Gesichter sind gleich, um so weniger zwei Gesichte. Ein Kunstwerk gestalten heißt ein Gesicht sichtbar machen. Nicht aber, sich über das Gesicht zu verständigen. Kein Mensch wirkt auf den andern gleich. Wie darf man diese Gleichheit von dem Uebermenschlichen, von dem Unmenschlichen fordern. Nichts darf vom Kunstwerk gefordert werden, aber das Kunstwerk selbst fordert. Jedes Kunstwerk fordert seinen Ausdruck. Der äußere Ausdruck ist die innere Geschlossenheit. Die innere Geschlossenheit ist die Schönheit des Kunstwerks. Die innere Geschlossenheit wird durch die logischen Beziehungen der Wortkörper und der Wortlinien zueinander geschaffen. Sie sind in den bildenden Künsten räumlich sichtbar, in der Musik und der Dichtkunst zeitlich hörbar Man nennt sie Rhythmus. Jede Bewegung entsteht durch Bewegen, nicht durch Bewegtsein. Die Dichter sind gewöhnlich bewegt über sich oder über andere oder über anderes, aber sie bewegen nicht. Sie sind gerührt aber sie rühren nicht. Sie fühlen Gedachtes, statt Fühlendes zu denken. Sie nehmen Formen statt Formen zu geben. Der Vergleich wird hingestellt statt daß ein Gleichnis steht. Diese Dichter betrachten statt zu schauen. Sie berichten Uebersinnliches unsinnlich, statt Uebersinnliches den Sinnen sichtbar zu machen. Aussagen sind unkünstlerisch, weil sie nicht zum Glauben zwingen können. Aussprachen sind unkünstlerisch, weil sie nicht einmal etwas aussagen. Das künstlerische Verstehen ist keine Verständigung. Das künstlerische Verstehen ist das Fühlen. Nur das Fühlen ist Begreifen. Wir geben uns die Hand und wir fühlen, wir wissen das Fühlen, wir geben uns den Mund und wir fühlen, wir wissen das Fühlen. Wir brauchen nichts zu sagen. Das ist das Wissen um die Kunst. Das ist das Wissen der Kunst. Die Kunst begreift das Unbegreifliche, nicht aber das Begriffliche.

Kind! Es wäre Dein Verderben,
Und ich geb' mir selber Mühe,
Daß Dein liebes Herz in Liebe
Nimmermehr für mich erglühe.

Höhne meine sanfte Plage!
Einmal muß ich doch gestehen
Daß ich Dich im Traum gesehen
Und seitdem im Busen trage.

Ihr verblühet, süße Rosen,
Meine Liebe trug Euch nicht,
Blühtet ach! dem Hoffnungslosen,
Dem der Gram die Seele bricht.

Der Rhythmus dieses Gedichtes ist durchaus einheitlich. Nur ist es kein Rhythmus. Das Einheitliche ist das Metrum, das Maß. Der Rhythmus, die Bewegung ist gemessen, und zwar nach der Betonung. Der Ton bestimmt, damit die Stimme betont. Die Stimme betont:

Kind	Höhne	Ihr
Und	Einmal	Meine
Daß	Daß	Blühtet
Nimmermehr	Und	Dem

Der Ton bestimmt und der Wille des Dichters offenbart sich. Er wird sinnfällig. Schon in der Beschränkung zeigt sich jeder Meister. Keine wilde maßlose Rhythmik. Alles milde maßvolle Metrik. Geschlossenheit der Form. Jede Zeile bekommt ihre wohlgezählten vier Betonungen zugemessen. Was ist Wort. Das Wort hat sich nach der Betonung zu richten. Dafür geben die Wörter auch einen Sinn. Der Dichter begreift das Sinnliche unsinnlich. Und zwar mit Hilfe des Begrifflichen Er sagt aus, daß er sich selber Mühe gibt. Das liebe Herz darf nimmermehr in Liebe für ihn erglühen, weil das Kind vor dem Verderben geschützt werden muß. Er trägt es deshalb im Busen, nachdem er es im Traum gesehen hat. Er konnte es aber nicht tragen, weshalb ihm der bekannte Gram die Seele bricht. Das Gedicht ist ohne weiteres zu verstehen. Es ist also ein Gedicht. Denn es ist logisch. Da der Dichter aber aussagt, habe ich das Recht, seine Aussagen zu prüfen. Ich möchte es noch dahingestellt sein lassen, ob es für das Kind ein Verderben wäre. Bei der betonten Sorge wäre es doch möglich, daß er es doch etwa heiraten könnte, wenn er sich Mühe gäbe und daß auf diese einfache Weise die ganze Angelegenheit tonlos geregelt werden könnte. Oder aber ich glaube das Geständnis nicht, daß er das Kind im Traum gesehen hat. Wenn Dichten Träumen heißt, ist jeder Träumer ein Dichter. Hingegen geht dieser Dichter schon in das Unnatürliche hinüber, wenn er das Kind im Busen trägt. Das Unnatürliche scheint also doch schon auf die Meister einen gewissen Reiz ausgeübt zu haben. Es ist ebenso natürlich, daß Rosen verblühen, wenn man sie in die Liebe pflanzt. Bei dieser Unnatur ist es dem Gram nicht zu verdenken, daß er die Seele bricht. Die Wortverfechter meisterlicher Kunst werden um sich schlagen. Was ist das Wort. Man darf das Wort eben nicht wörtlich nehmen. Ist es nicht ein tieferer Sinn, daß der Gram die Seele bricht oder daß das Herz nimmermehr erglüht. Was kann man sich nicht alles unter einer brechenden Seele vorstellen oder unter einem glühenden Herzen, einem nimmermehr glühenden Herzen. Die Seele ist schon an sich poetisch und das Brechen auch, wenn die Seele der leidtragende Teil ist. Der Beinbruch ist unpoetisch, weil man ihn sehen kann, der Seelenbruch poetisch, weil man sich ihn denken muß. Was man sich denken kann ist geistig, also künstlerisch. Wer kann sich einen Beinbruch denken.

Man sieht, die Meister kommen ganz gut ohne Wort und Rhythmus aus. Und wer dieses Gedicht etwa noch nicht für ein Gedicht gehalten hat, wird sofort seine Haltung wiedergewinnen, wenn ich die Namen der drei Meister nenne, die ich gebeten habe, sich zu einem Gedicht zu vereinigen. Wir danken die erste Strophe Heinrich Heine, die zweite Stefan George und die dritte keinem Geringeren als Johann Wolfgang von Goethe Sie alle zeigen sich genau auf der gleichen Höhe der Meisterschaft. Sie sind zum Verwechseln ähnlich. Meisterschaftsringer der deutschen Lyrik, die man durch Nummern unterscheiden müßte, wenn man sie durchaus unterscheiden will. Mit andern Worten: Nur das Wort, jedes Wort ist Material der Dichtung nicht der Begriff, der das Wort verstellt. Oder: Der Beinbruch ist sichtbar der Seelenbruch nicht. Und auf die Sichtbarkeit kommt es an. Es entsteht kein Bild, wenn Sichtbares mit Unsichtbarem verbunden wird. Das Leben des Sichtbaren oder des Unsichtbaren ist der Rhythmus. Nur Bewegung ist Leben Die sachliche Aussage sogar wird künstlerisch, sogar ohne die sogenannten dichterischen Hilfsmittel, wenn das einzelne Wort lebt und die Wörter in ihren Beziehungen zueinander durch ihren Rhythmus leben.

Es war eine schöne Jüdin,
Ein wunderschönes Weib.
Sie hat eine schöne Tochter
Ihr Haar war schön geflochten.
Zum Tanz war sie bereit.

Ach Mutter liebste Mutter
Mir tut das Herz so weh
ach laß mich eine Weile
spazieren auf grüner Heide
bis daß mir besser wird.

Die Mutter wandt den Rücken
Die Tochter sprang in die Gaß'
Wo alle Schreiber saßen
Ach Schreiber lieber Schreiber
Was tut mir mein Herz so weh

Wenn Du Dich läßest taufen
Luisa sollst Du heißen
Mein Weibchen sollst Du sein

Eh ich mich lasse taufen
Lieber will ich mich versaufen
ins tiefe, tiefe Meer

Gut Nacht mein Vater und Mutter
wie auch mein stolzer Bruder
Ihr seht mich nimmermehr.
Die Sonne ist untergegangen
im tiefen tiefen Meer

Das ist von Goethe nicht, von Schiller kein Gedicht. Es ist ein sogenanntes Volkslied. Veröffentlicht in der Sammlung Des Knaben Wunderhorn. Aber der Dichter ist mehr Künstler als diese Meister, die kaum Dichter, viel weniger also noch Künstler, nämlich Gestalter sind. In diesem Gedicht ist nichts bemessen, aber alles bewegt. Nichts gedacht, aber alles gefühlt. Es ist ganz schlicht natürlich. Das Herz bricht nicht, es tut nur so weh. Es ist nicht das Höchste der Kunst, es steht aber auf der Höhe der Kunst. Denn das Gesicht ist sichtbar. Es ist nicht das Höchste der Kunst, weil es noch einen Gedanken voraussetzt. Kunst aber ist ohne jede Voraussetzung. Kunst ist gegenwärtig, nichts darf voraus sein, wenn Kunst gesetzt wird. Nur was das Auge sieht, das Aeußere oder das Innere ist sichtbar. Die Jüdin ist nicht zu sehen.

Die gegenständliche Dichtung ist also dann Kunstwerk, wenn das zu Fühlende durch sachliche und logische Gegenständlichkeit sichtbar und begreifbar gemacht wird. Wird aber das Mittel, das Gegenständliche, mit dem Zweck, dem Gefühl, für das es Gleichnis ist, in derselben Dichtung angewandt, so wird der Zweck unvermittelt neben das Mittel gestellt, das Mittel selbst also zwecklos. Es ist überflüssig weil es den Fluß, den Rhythmus, hemmt.

Die gegenständliche Dichtung ist also mittelbar,
Die ungegenständliche Dichtung ist unmittelbar.

Jede Dichtung ist aber alogisch. Die Dichtung als Kunstwerk hat nichts mit der Logik zu tun, die aus der Erfahrung hergeleitet wird, aus der Erfahrung der Sinne oder aus der Erfahrung der Tatsachen. Jede Erfahrung entsteht aus der Wiederholung des Erfahrenen. Aus der Kunst holen wir, was unerfahren ist. Deshalb hat der Unerfahrene nicht die Hemmungen bei der Kunst, weil er noch erfahren kann. Nur wer die Erfahrung aufgibt, kann Kunst aufnehmen, denn jede Erfahrung ist nur ein Mittel, nicht ein Zweck.

Das Gegenständliche in der Dichtung ist stets Gleichnis und darf nie Vergleich sein. Der Vergleich hängt von dem Vergleichenden ab, er ist also persönlich gebunden. Das Gleichnis aber ist unpersönlich und ungebunden. Sichtbar wird es nur durch seine innere Bindung. Die Bindung der Kunst ist aber ihre Bewegung. Der Rhythmus.

Jede Verständigung ist willkürlich. Jede Dichtung unwillkürlich. Oder ist es nicht willkürlich, daß der B sagen muß, wer A sagt. Oder ist es nicht willkürlich, daß ein Hauptwort ein Zeitwort bedingt. Ist das Haupt nicht ohne Zeit. Oder ist die Zeit nicht nur im Haupt. Oder was zwingt das Haupt, eine Eigenschaft zu haben. Oder was hat das Wort mit dem Geschlecht zu tun. Oder warum sieht man für ein Neutrum an, was man nicht deklinieren kann. Oder ist es nicht Willkür, wenn man die Sonne in Deutschland für eine Dame und in Frankreich für einen Herrn hält. Oder warum sind Zeitwörter manchmal regelmäßig und manchmal unregelmäßig. Oder warum ist keine Regel ohne Ausnahme, aber jede Ausnahme ohne Regel. Diese Grammatik ist so regellos, weil ihre Regeln Willkür sind. Gewollt aus der Erfahrung. Wiederholungen. Kunst kann die Grammatik verwenden, wenn ihre Regeln durch die Kunst ihre Bestätigung finden. Kunst ist aber keine Grammatik. Und noch weniger ist Grammatik Kunst. Warum soll nur der Satz zu begreifen sein und nicht das Wort. Da doch der Satz erst das Begriffliche des Wortes ist. Nur die Wörter greifen den Satz zusammen.

Wenn das einzelne Wort so steht, daß es unmittelbar zu fassen ist, so braucht man eben nicht viele Worte zu machen. Man darf es dann sogar nicht, weil man sonst das Wort umstellt, unsichtbar macht. Die Kunst aber ist es, das sichtbare Wort sichtbar oder wieder sichtbar zu machen. Welchem Künstler ist es je eingefallen, ein Gebäude aus edlen Steinen zu bemalen. Man bemalt, um edle Steine vorzutäuschen. Und doch ist jeder Stein edel, wenn er Stein ist. Und jedes Wort ist edel, wenn es Wort ist. Und diese Dichter bemalen diese edlen Wörter, oder sie stimmen sie nach ihren Verstimmungen ab. Dem einen paßt die Liebe, dem andern paßt sie nicht, dem einen paßt die Sonne, dem andern paßt der Regen. Und alle diese endlichen Verstimmungen werden als unendliche Stimmungen vorgesagt und eingeredet. Was geht das Wort die Stimmung an. Was geht das Wort die Persönlichkeit an. Die Persönlichkeit bedient sich des Wortes. Das Wort wehrt sich, indem es der Persönlichkeit nicht dient. Das Wort herrscht das Wort beherrscht die Dichter. Und weil die Dichter herrschen wollen, machen sie gleich einen Satz über das Wort hinweg. Aber das Wort herrscht. Das Wort zerreißt den Satz, und die Dichtung ist Stückwerk. Nur Wörter binden. Sätze sind stets aufgelesen.

Die Sätze werden in Absätze aufgeteilt und der Rhythmus ist fertig. Nur ist es kein Rhythmus; denn diese Verse sind willkürlich. Der Dichter mißt sie und bricht sie ab wie es ihm paßt. Er macht die Zeilen gleich. Und der Versfuß hinkt. Man kann eben nichts Wesentliches gestalten, wenn man nur mit Füßen arbeitet und den Versen wohl gezählt auf die Füße tritt. Man kann den Fuß nicht stellen, wenn man sich bewegt. Kunst aber ist Bewegung. Rhythmus.

Jedes Wort hat seine Bewegung in sich. Es wird durch die Bewegung sichtbar. Die einzelnen Wörter werden nur durch ihre Bewegung zueinander, aufeinander, nacheinander gebunden. Nichts steht, was sich nicht bewegt. Kreist doch selbst die Erde. Kreist doch die Welt. Das ist die innere Sichtbarkeit. Die ungegenständliche Dichtung.

Auch die innere Sichtbareit ist sinnlich sichtbar. Auch sie hat eine Oberfläche, die man fassen, also fühlen kann. Aber sie bewegt sich unter dem Stehenden. Sie steht, wenn man nicht verstehen will. Sie greift, wenn man sich nicht vergreift. Denn nicht der die das Mensch greift die Kunst. Kunst greift über Menschheit hinaus, ballt Menschheit zusammen.

Kunst kreist die Menschhheit in ihrem All.

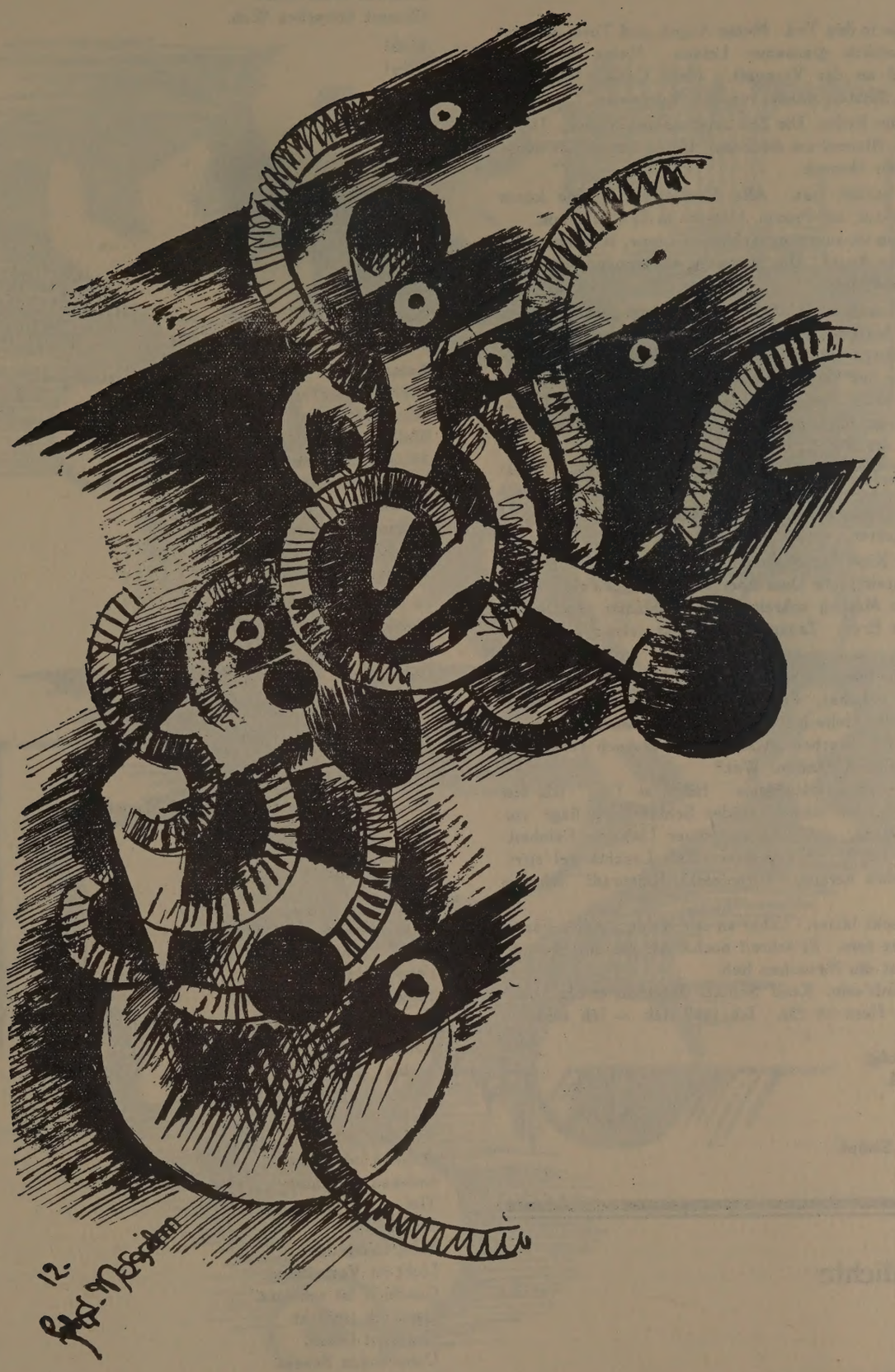
Herwarth Walden

Aus dem Buch: Expressionismus / Die Kunstwende / Herausgegeben von Herwarth Walden / Erscheinen am 1. September 1918

Bruder

Mir ist der Bruder geboren
Mir In Aus Mir
Weh singen die Tiere des Himmels
Glut fährt der Stern die Nacht
Mutter Welt
Blut gießt das Kind
Dir knie ich nicht
Lächelt die Liebe
Mir träumt kein Tag
Hart
Schuldige Unschuld lacht
Hüllen die Windeln schmutzig die nackte Frucht
Auge
Kind
Aus den Menschen
Ueber Menschen
Mitmensch
Flucht
Dir nach
Neben Mir
Mord um Mord
Wachsen
Wachsen
Dein Wort
Spielen Leiden meine Tat
Leide unter Mir
Steht der Bogen in den Himmel
Keiner greift Dein Glänzen
Leuchte Du Mir Brand
Ohne Vater ohne Mutter
Alles Wir
Werden
Werden
Tauben kreisen um den Adler
Erde steigt zur Sonne
Selig badest Du Dein Herz
Ich Blut
Selig schenkt Dein Herz
Dich Dich
Nehme Ich Dir
Mir Mir
Leben Mein
Lustgetragen
Leidgetragen
Du nimmst meine Sünde auf Dich
Ich gebe Dir Sünde
Mir dankst Du die Reine
Schuldbeladener Ich
Ich habe die Ehe gebrochen
Mir breitet die Frau das Haar
Mir ist die Liebe gebrochen
Weit fährt mein Schmerz
Mit leidet kein Mensch
Fluch
Ich klage an
Feind
Milde
Haß
Auge um Auge
Scham um Scham
Du tötest den Menschen
Ich bäre den Menschen
Sterne zerstürmen meinen Leib
Ich bin das Meer
Du böses Land
Ueber Dich nieder
Blume
Geschlecht
Heulen Heulen Heulen
Du wandelst im Sturm über Mich
Du wandelst den Sturm
Blühende Füße
Herz
Dir bricht das Meer
Bärende sterben Geboren
Dir wachen die Toten auf
Mein Kind
Schauernd zucken Lippen Leiden
Mein Lachen
Wieder
Spiele täuschen Traum und Wachen
Sommer
Mutter unser
Schmerzen
Gehen Fernen Weiten Fernen
Viele Kinder künden Welten
Streuen Sterne in die Welten
Irren Sterne
Fallen Sterne
Weinen Augen
Füllen Meere
Leere Menschen
Leere Leere
Mir ist das Kind gestorben
Mich weckst Du nicht
Mir bin Ich wach
Und rufst Du alle Kinder der Welt
Mann
Kampf
Tanze Du
Jungfrauen tanzen Dir zu
Bräutigam
Eselin die Dich trägt
Mich trägt das fleischerne Weib
Lobsingen die Mädchen die Knabenlust
Frieden Frieden
Himmel zünden Deine Augen
Oeffnen Himmel Herzen
Herzen Staub im Staub
Schreit das Tier zur Sonne
Dir Dir Dir
Essen wir Leichen
Lämmer geschlachtet
Uns zerreißen wir jauchzend
Trinke
Dies ist Dein Blut
Mir bist Du vergossen
Dich trinke ich leer
Tod beißt mein Kuß
Krieg
Krieg
Krieg
Krieg
Ich bin die Kraft
Hoch klafft die Erde Turm der Mütter
Ich
Dein Kreuz
Lächelst Du in Schächern die Versöhnung
Quer fällt Dein Kreuz in Erdenstern
Aufsteht Dein Glühen hell zum Tag
Leer ist das Grab
Menschheit zerfleischt
Ich Flammenfleisch
Sieg
Fahr in den Himmel
Du bist kein Mensch
Wir sind das Kreuz
Liebe
Toter Bruder

Lothar Schreyer



Johannes Molzahn: Zeichnung

Die Sappe

Kurt Heynicke

Ich bin müde in den Tod. Meine Augen sind Tore, geöffnet unendlichem Anblick grausamer Leiden. Meine Gedanken hängen fiebernd an der Vernunft. Mein Gewehr klebt an meinem Willen, letzter Anker vor der Sturzwelle.

Ich bin an der Reihe. Die Zeit zeigt meinen Namen. Ueber mir wandert der Himmel um die Erde. Ueber uns ist der ewige Gott. Ich bin der Mensch.

Die Nacht schläft fast. Alle Minute atmet eine kurze Granate, springt auf, ein Frosch, klatscht in den Schlamm.

Sappenposten ist zusammengebissene Lippe, ist brennendes Auge, kriechende Angst. Die Sappe ist zusammengeschossene Erdschlange, blind, tot.

Schlamm ist rings Erde. Schlamm zerrt mit gelben Fingern an den Beinen, kriecht bis zu den Hüften. Muskeln kämpfen. Augen stechen durch die Nacht. Nerven zucken an den Sprengstücken. Ich bin der Sappenposten.

Wasser ist mein Stuhl. Meine Zähne schmecken Lehm. Süße Luft sinkt in die Lunge. Ich zertrete mich. Ich stiere spitze Blicke in die Nacht. Ich bin die Nacht.

Es kriecht. Gestaltlos Dunkel fällt mich an! Wird Laut! Stöhnen.

Ein Kind schreit. Mein Verstand lächelt. Nein. Ein Kind zwischen den Heeren.

Das ist das Kind der Millionen Väter. Mein Ohr fiebert. Ein Mensch schreit seine Qual über das Schlacht-Feld. Alle. Die Heere. Ein Mensch schreit Hilfe. Schlamm zerrt einen Menschen in die Erde. Tausend Saugfinger zerren Jugend in den Tod.

Leuchtkugeln fliegen überhastig. Dunkel stirbt. Mensch versinkt. Feind versinkt. Feind? Ein Mensch! Der Mensch.

Ich bin Soldat. Helfe ich, bin ich tot. Ich wachse an mein Sappenloch. Nein! Sterben ist süß! Ich will auch versinken! Meine Mutter! Er hat Kinder. Wer?

Er schreit noch. Rettungslos. Hilfe ist Tod. Ich bin Soldat. Ich stehe vor meiner Brüder Schlaf. Ich liege vor meiner Mutter Haus. Ich schütze meiner Liebsten Reinheit.

Die Stunde hüpft. Er versinkt. Die Leuchtkugel sirrt. Noch die Schultern heraus. Stirb leicht, Kamerad! Ich bin Soldat.

Lehm schmeckt bitter. Lehm an der Kehle. Kalte Faust. Es wird furchtbar sein. Er schreit noch. Ich bin ein Mensch. Mein Gewehr hat die Menschen lieb.

Kalt sein! Kalt sein. Kerl! Soldat! Jetzt hat er den Lehm am Hals. Mein Herz ist Eis. Ich tus! Ich — ich schieße, schieße, schieße.

Gott sei gnädig.
Schlafe wohl.
Kamerad.
Mensch.
Mensch im Sumpf.

Liebesgedichte

Adolf Allwohn

Sehnen

Matt ist der Tag
Erdrückt ist schwer
Wange bleit
Bangt das Meer
Wolken tiefen
Einsam Hände
Schwült der Tag.
Fiebert Rot.
Schwelt graue Wand.
Schwellt reiße Brust.
Klammt knirsches Weh.

Weh!
Klirr!
Klangt
Glockt
Klagt.
Sehnt!
Sehrt
Siecht
Seet.
Wühlt!
Weint
Würgt
Weht.
Ein Strecken sank in matte Nacht.

Auferstehen

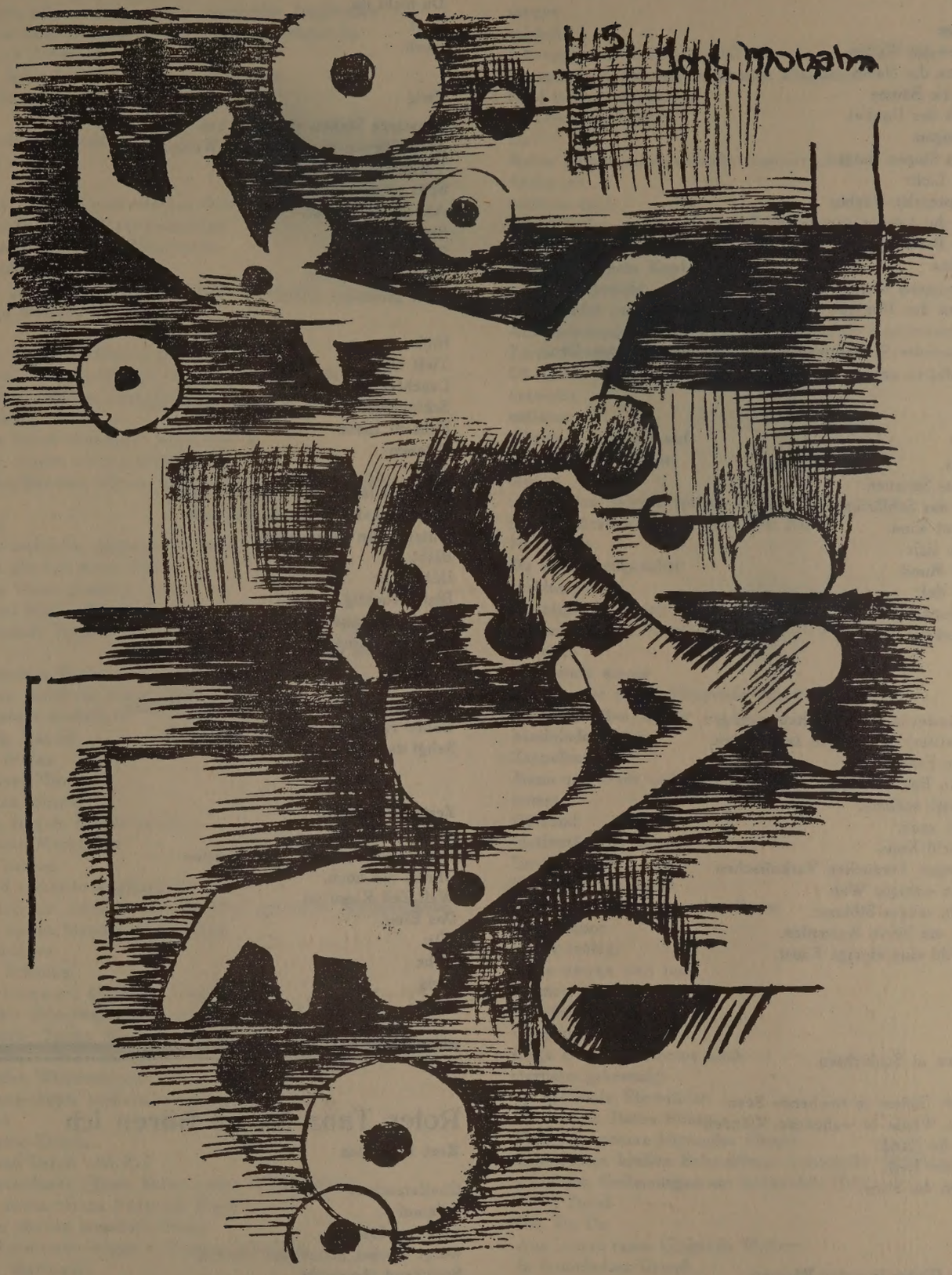
Gestorbener Tag
Schwarzer Glast
Wolken sind kalt
Alt sind die Bäume
Aeste verblassen
Verinnert ein Kahlen
Wurzeln vergelben
Verschwert ein Friede
Schwarz und Silber.

Es pocht an ein Grab.
Blühe
Blüte
Lichte
Liebe
Jenseits
Todseits
Ferne.
Tannt Ueberleuchten.
Auferstehn zu Kapellenblau und Mariengold.
Kniet ein Herz
Kalten Steine
Leist in sich.

Stern

Zwei goldene Bahnen
Stirbt Nacht
Ferne überstarrt
Schwarzglänzende Welt.

Stumm steilt Geschick.
Demut dunkelt ein Beugen.
Lastet
Berg
Welt
Schwer.
Biegend entbäumt.
Knieend enträumt.
Tief.
Stern.
Selig übergnadet.
Licht ist Verheißung.
Geschick ist schwarz.
Geschick ist licht.
Gesegnet Glanz.
Ueberbogen Schein.
Geseligt hoch.
Ueberhelltes Dunkel.
Einheit-Erfüllung.
Zwei goldene Bahnen
Steigt Geschick
Blind überspiegelt
Sternglänzender Schein.



Johannes Molzahn: Zeichnung

Hochzeit

Glitzernde Abend-Märchen
Blauende Grund-Tiefen
Schmilgende Nächte-Röten.
Wir.
Gehoben.
Bleichen die Wellen
Strüppen die Nebel
Zagen die Bäume
Dunkelt das Dunkel.
Wir steigen.
Blondes Singen steigt
Golden Licht
Ueberspiegelte Nächte
Reigen der letzten verewigten Sterne.
Lichtes Beten steigt
Selig Eins
Umschlungene Kreise
Leuchten des Himmels letztes Ueberkronen.

Schimmerndes Schwimmen in schwingenden Morgenröten.
Wir umfluten uns.
Hoch.

Eins

Entrückt.
Jacht das Schauen.
Blindet das Schlürfen.
Verbäumt Kinn.
Zuckt in sich.
Klammt Mund.
Sprengt tief.
Traumtrunken.
Nacktrunken.
Stumm.
Sturm.

Zittern tastet in seligen Schimmerungen.
Beben wittert in lichtigen Innerungen.
Kniet ein Entbäumen.
Stirbt ein Entjauchzen.
Verschlingt schlank.
Verzuckt zack.
Verknirscht Knie.
Verschlingen Verzücken Verknirschen.
Krallt ein einziges Weh.
Quirlt ein seliges Stöhnen.
Sprudelt ein hirres Krampfen.
Wiegt wild eine einzige Faust.
Springt.
Eins.
Hoch.
Tief.
Erschlagen in Schluchten.

Senkendes Sinken in riechende Seen.
Wellende Winde in wehenden Wänden.
Lind ist die Hand.
Mild ist der Kuß.
Verrungen die Stirn.
Gott.

Feier

Feier der Gluten in roten Räumen.
Düfte umfangen.
Innen verlichtet.
Wir nicht wir.
Gott
Irgend
Tief.
Blaue Feier der Sterneblüten.
Berge steigen.
Nächte veropfert.
Ich nicht ich.
Du nicht du.
Gott.
Hoch.

Ewig

Schwarze Steilen einsamen uns.
Zwei Stirnen hinterbergiger Welten.
Vorletzter Tag.
Spät ist die Welt.
Ahnen ist schwer.
Sinken.
Ein Kloster fällt.
Dunkelt das Blau.
Tieft gründiger Schoß.

Blüht
Tieft auf
Leuchtet leis
Schimmern Wellen dunklen Gestades.
Rauscht Innen
Urleben
Tief.
Heimlich läutet Stille unter Welten.
Unter Schalen blüht Tannenahnen.
Glitzert die Weihnacht.
Blüht
Höht über
Blaßt leuchtig
Blinden Himmel leise Feuer.
Schwebt Ferne
Ewigkeit
Hoch.
Verhimmelt ringen Wolken über Welten.
Ueber Himmeln blüht Lichterlösung.
Seligt der Anbruch.

Zerfallen verfällt.
Auflösung erlöst.
Hände flocken weit dem Kommen.
Gluten tief hoch.
Welt Zeit Raum tot.
Das Eine.
Wir.
Liebe.
Ewig.

Roter Tanz Kreuz Bären Ich

Kurt Liebmann

Qualfetzschrei
palmauf
spiralend ästelnd
würgt Röchel platzender Himmel
Splitternd überwölbt
und
steilt
zerrasselt Sterne Sterne Sterne
fetzt zerfetzt
und hetzt
zerwirrt zersprüht

und
Ich
zerglühe klirr kletternd an wirrend rubinenen Schreien
krischend bärende Sternschöße.
Kopf grün pilzt in Bauchsamen berstender Jungfrauen
Augen schmetterlingsaugen wippende Lippenkelche
fliegen ab Schenkel
mähen Arme knitternde Häuserschwaden.
Zeiten jüngsten Zeiten
Du
Rankende Regnende
Tauche ein mich
hauche
zerdufte im Weiß mich Deiner Stirnblüte
wiege schmiege in Rotlippengrotten
Bette in Schlaf Deines Haarnestes.
Wolkende Dornende
Knieen laß flehen im Marmor mich wölbenden Stirntempels
Strahlen Strahlen Strahlen speeren auf
und
Sonnen Monde zerklirren glühe Blutbecher.
Tulpene Dirnen umkleiden samten wiehernde Türme
Ampelbeete duften biegende Wolkennacken
Trommeln
Schreie fetzen zuckendes Abendfleisch
Bäuche steigen rötend gedunsen
Auf Huschkatzen flitzen tatzen kratzen lallende Greise irre Lüfte
hetzauf
platzen zerstieben glimmende Flocken.
Gebete glocken türme Hälse
Wolken bären gläserne Kühe
grün und blau und rot und golden
Schleimende Fingerkäfer perlen irrflimmerndem Komet weich-
weiße Kinderköpfe
Hirnlampions flackend in geigem Mondsaal.
Fenstern entklirren schreie Beine
Augenvögel entflattern
wiehern Münder
Zähne grellen
plätschern Hirne
Seelchen tänzeln
rennen gurgeln heulen purzeln
wellenden Marktplatz
bogen bahnen
steilend wehende Kopffackeln
über Leichen Leichen haschen sich gehrende Weiberschöße
Brüste speien blasende Milchbogen
Irre meckern
tasten Schenkel
Affen klammern glupende Ampeln
Schädeln entdrehen sich domende Palmarme
Stahlende Türme jähen in Haargestrüpp kochende Sonnen
zuckender Weiberhüften
schneiden Wimmerfrucht
Glaskinderköpfe purpurn in ästigen Eingeweiden
zirpend
Vierbeine Kröten
Blut und Dreck und Kot
Stahlstrahlende Pferde hufen ranke Wolkenwiesen
Arme Arme zerren sternende Kugeln
Kugeln zischen kieselnde Kreise
Um Flattertürme bogen zwitschernde D-Züge
Autos überkugeln
Tuten Bersten Wiehern
Wimpelnde Hähne wirren Plätscherlüfte
Fische grünen Wellen
zucken auf
und
rieseln Strahlen
Wälder harfen Silberfälle blutender Monde
Knochenfontänen spritzen klaffende Erdschöße
leichenglimmüberlichtet.
Musiken
Tiefen schlucken Trichter
saugen
schmatzen
schnappendes Tiefmaul kehlt Wirrnis tanzender Stadt
Ich splittre durch meersummende Glaswände
Kopf kullert voraus
Du fernst Du blumst
Du
Meine Lippen seilen südsüße Augenschalen
Asche mit
enthirne mich
Schlaf Tod
Du kriechst rundum glimmernde Stahlschüssel
Drin tropft mein Kopf
zerlallt zerhaucht
Du kriechst rundum.
Aus herbstendem Bauchwald klingt dorrende Brustfrucht
Zerre Hände rascheln Knisterhaarlaub
Oh Du!
entweibt
entlenzt
Abgründe klappen auf
Du kriechst schleppst
würgst
und spritze Schreie spitzen auf
Flammenkränze krönen gilbendes Haar
Haut glast
Du wächst entwächst
zerklumpst
Strahlspeere züngelt wimmernder Glasleib
Seelenlohe sticht flammauf
zerfrißt
reißt zuck empor
ich schnelle durch klappende Armtänze
fallende Leiber Leiber
bündelnde Brüste
Zappelbeine
Mann und Weib verbissen kochend
immer
stürzend
blutfontänende Berge
Sterne Sterne
überkippende Städte
Seelenlohe armt tanzenden Raum
reißt empor
spießt schlägt
Arme zerren sich breit
Donner Donner
Ich steile steile
oben unten
biege knirsche krümme mich
sternarm gekreuzigt
an drehende Sternräder
Blut zischt Tiefen Höhen
Flammen speeren hüpfendes Fleisch
Grünwolken krallen Schweißhaar kochender Schädeldecke
schleimen Geiferzungen um lechzenden Hals
Durst Durst
Du! Wo Du
Aus Leeren rasen klingende Welten
In brodelndem Grund
bohrt
lohflackende Erde
Immer immer
Leiber stürzen
Tiere Städte
Meere gischen vorbei.
Mein Kopf platzt.

Arme bersten
Bauch quillt
Beine schlängeln zischende Schlangen
Gelächter
Ewigkeiten
Hasse Fluchbröckel poltern
Glocken Glocken
Strahlenseele stahlt strahlfachenden Kranz
Aus Höhen purpurt Blutbauch
Du
Wolken reißen knatternd
Blutbauch Du baucht krümmendes Kreuz
Teufel hassen fressende Brände
Glocken Glocken
Ich seele Dich
Blutbauch wölbt und fleischt mich ein
Du
Umrauscht von Blutfällen Zischadern
schlafe ich
in blitzender Bauchgrotte
entmenscht
am Fuß Deines Herzbaums
rauschend
wieger Sang
Sterntanz vorbei gläserner Bauchwand
wiege wiege
Qualfetzschrei entblättert
steint
Du Wir
Ich.

Chorus mysticus

Mynona

Vierzig Männer, darunter ruchlose Grübler, asthmatisch Lächelnde, melancholische Tänzer, tiefsinnige Betrüger, geile Weisheitsverächter, charakterlose Greise, häßliche Jünglinge, festliche Zuhälternaturen, dicke Dialektiker, magere Sonnenanbeter und kranke Affen — gingen die Straße entlang und schoben Alle ihre Schatten vor sich her. Diese vierzig Männer atmeten, wie Leute, sie waren nicht uniformiert, sie trugen sich, wie es einem Jeden von ihnen paßte. Man sah sie des Weges gehen und merkte wohl, sie gehörten zusammen. Sollte es wohl einen Verein bedeuten? Sie trotteten wie ein Rudel, wobei keiner den Anderen ansah oder ansprach. Da sie aber recht gesittet einherschritten, wohlanständig Platz machten, nicht einmal Stöcke trugen und im allgemeinen freundlich, wenn auch verschlossen dreinschauten, wunderte man sich wohl, ja einige junge Damen lächelten flüchtig; aber man ließ sie ruhig passieren; sogar die Schulkinder verhielten sich artig. Nur ein paar joviale Herren in schönen blauen Tuchanzügen mit silbernen Knöpfen, Metallspitzen auf den Schädeln, schienen nervös zu werden und begannen, die vierzig Männer sanft zu begleiten. Die vierzig begaben sich in ein Warenhaus, sie umstellten einen Verkaufstisch, an dem es kleine sattgelbe Kuchen gab, und sie verzehrten jeder einen Kuchen.

Als man sie so im Geviert herumstehend kauen und dazu gleichmäßig schweigsame Gesichter machen sah, verbreitete sich eine milde Heiterkeit, welche sogar auf die sonst so würdevollen Blauröcke überging. Sie aber kauten ihre Kuchen zu Ende und kauften sich an einem anderen Lager vierzig Paar Handschuhe, welche sie sorgsam anprobierten; es ging dabei ein heiteres Raunen um sie herum, worauf sie aber nicht achteten. Sämtlich weiß behandschuht, begaben sie sich wieder auf die Straße und wandelten stumm unter den anderen Menschen dahin. Vielleicht waren es Musiker? Doch wo waren ihre Instrumente? Oder ein Kegelklub? Die Blauen wurden auch nicht klug daraus. Auf dem Platz vor dem großen Warenhaus drehte ein beinloser Mensch seinen Leierkasten. Die Vierzig aber standen wie auf ein geheimes Kommando still; sie umringten den Spieler lautlos, Tränen schienen in ihre achtzig Augen zu treten. Ihre vierzig Paar weiß behandschuhten Hände zogen vierzig Geldbeutel aus den Hosentaschen, und sie reichten, vorbeidefilierend, jeder dem erbärmlichen Manne mit edel stilisierter Geste eine Münze. Der Mann erhob sich sofort auf seinen Krücken; er öffnete den Mund sehr weit und blickte seine Wohltäter gerührt und aufmerksam an; er schaute ihnen noch lange nach und orgelte dann:

Freude! Schöner Götterfunken!

Das Publikum indessen war nicht wenig ergriffen. Die Bläulichen gaben in ihrer Haltung nach. Allerdings nur, um sofort wieder ihre straffste anzunehmen — denn Seine Majestät fuhr in einer Kalesche vorüber. Die Vierzig winkten mit kleinen Fähnchen, welche sie von hinten her aus ihren Gehröcken herausholten; sie standen förmlich Spalier. Majestät nickte lächelnd. Alsbald aber ging ein blaues Auge des Gesetzes auf die vierzig Männer zu: Meine Herren, Ihre Legitimationen! Jetzt geschah etwas, worüber das Publikum außer sich geriet. Es stellte sich nämlich heraus, daß jeder der Herren „Fritz Müller" hieß (Fritze Müller aus Zürich war zufällig nicht darunter). Der Blaue argwöhnte schon Fopperei; aber alle Papiere stimmten; er mußte sich höflich entfernen. Ich rate Ihnen, wenn Sie keinen Auflauf verursachen wollen, sich zu zerstreuen. Es sind jetzt schwere Zeiten. Er erhielt vierzig Zigarren für diesen Rat, welcher auf der Stelle befolgt wurde. Dort war nämlich eine Droschkenhaltestelle. In acht Droschken stiegen je vier Mann, auf die Böcke neben dem Kutscher je einer. Sie fuhren los und das Publikum hatte das lustigste Nachsehen. — Es war also ein Verein von vierzig genauen Namensvettern? Nein! Erinnern Sie sich, daß es am Orte eine bedeutende Herren-Konfektion gibt? Ein Riesenhaus. In den gigantischen Schaufenstern stehen gegen vier Dutzend hölzerne Gentlemen in allerlei exquisiten Kavalier-Anzügen. In der Nacht darauf befanden sich alle vierzig Müllers eifrig beschäftigt, in den Garderoben dieser Firma. Sie kleideten sich anständig und sorgfältig ein und zwar in tiefer Dunkelheit. Man sparte des Krieges wegen die Nachtbeleuchtung. Die Herren wollten soeben ihren Heimweg durch ein verstecktes Kellerfenster antreten — da wurde der Wächter mißtrauisch. Sie hörten, wie er aufschloß und hatten keine Zeit mehr, das Weite zu suchen. Arme Müllers! Sie stolperten durcheinander, und der Wächter hörte den Lärm und telephonierte um Hilfe nach dem Polizei-Revier. Es erschienen drei Schutzleute mit Revolvern. Man drang ein, der Wächter knipste überall das Licht an, allein man fand nichts Ha'm Se woll geträumt, meinten die Polizisten. Während dieser Zeit aber standen die vierzig Müllers als Unfreiwillige starr in den Schaufenstern. Es dauerte eine kleine Stunde, bevor Müller der 27. sagen konnte: Rührt Euch! Sie gingen dann feingekleidet nach Haus. Der Wächter wurde entlassen; er ist noch heute halb wahnsinnig, und die Schutzleute halten ihn für den Dieb. (Die Augen des Gesetzes sind meistens nur seine Hühneraugen). — Die Spezialität der Müllers sind solche . . . Gruppen-Verbrechen. Es ist eine schlaue Bande! Am Tage mimen sie möglichst öffentlich, wie dargetan, Harmlosigkeit, um nachts desto verruchtere Streiche zu begehen. Daher ist es ein gutes Werk, hier darauf aufmerksam zu machen. Achten Sie nur ja auf vierzig anscheinend gute Leute! Lassen Sie sich doch nicht durch deren Komik entwaffnen. Es sind wirkliche Gauner! Sie heißen alle Fritz Müller; sie scheinen so drollig — es sind Hallunken und hier endlich am Pranger.

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a
Fernruf Amt Lützow 4443

Monatsschrift Der Sturm
Erscheint am fünfzehnten jedes Monats
Dauerbezug
Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark / Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr 4 Mark / Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig
Sonder-Ausgabe: Ungebrochene Exemplare, Versendung in Rollen direkt durch die Post / Für Deutschland und Oesterreich-Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Für das Ausland: Ein Jahr 14 Mark

Preise der früheren Jahrgänge

Vollständige Ausgabe		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	30 Mark	—
3. Jahrgang		—	40 Mark
4. Jahrgang	1913/14	—	40 Mark
5. Jahrgang	1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang	1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang	1916/17	20 Mark	30 Mark
8. Jahrgang	1917/18	30 Mark	40 Mark

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis achter Jahrgang je 1 Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum
Schützengrabenverse
Gebunden 3 Mark

Franz Richard Behrens
Blutblüte / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Hermann Essig
Der Frauenmut / Lustspiel
Überteufel / Tragödie
Ihr stilles Glück / Drama
Ein Taubenschlag / Lustspiel
Napoleons Aufstieg / Tragödie
Der Wetterfrosch / Erzählung
Jedes Buch 2 Mark 50 Pfennig / Gebunden 4 Mark

Kurt Heynicke
Ringsfallen Sterne / Gedichte
Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Adolf Knoblauch
Die schwarze Fahne / Eine Dichtung
Geheftet 2 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte
Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Oskar Kokoschka
Mörder Hoffnung der Frauen
Drama mit Zeichnungen
Gebunden 15 Mark (Auflage 100)
Sonderausgabe vergriffen

Ernst Marcus
Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung
4 Mark 50 Pfennig

Wilhelm Runge
Das Denken träumt / Gedichte
3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Paul Scheerbart
Glasarchitektur / In 111 Kapiteln
Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Lothar Schreyer
Meer / Sehnte / Mann / Dramen
3 Mark

August Stramm
Du / Liebesgedichte
Geheftet 3 Mark
Die Menschheit
1 Mark 50 Pfennig

Herwarth Walden
Das Buch der Menschenliebe
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark
Die Härte der Weltenliebe / Roman
4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig
Sonderausgabe (Auflage 10) 50 Mark
Gesammelte Schriften: Band I Kunstmaler und Kunstkritiker
Geheftet 2 Mark 50 Pfennig
Weib / Komitragödie
Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark
Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Letzte Liebe / Komitragödie
Glaube / Komitragödie
Jedes Buch 1 Mark 50 Pfennig

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta Susanna / **II: August Stramm:** Rudimentär / **III: Mynona:** Für Hunde und andere Menschen / **IV: August Stramm:** Die Haidebraut / **V. August Stramm:** Erwachen / **VI: Aage von Kohl:** Die Hängematte des Riugé / **VII: Adolf Behne:** Zur neuen Kunst / **VIII: August Stramm:** Kräfte / **IX: Aage von Kohl:** Die rote Sonne / **X: Aage von Kohl:** Der tierische Augenblick / **XI: August Stramm:** Geschehen: / **XII: August Stramm:** Die Unfruchtbaren / **XIII: Peter Baum:** Kyland / **XIV: Lothar Schreyer:** Jungfrau
Jedes Sturmbuch 90 Pfennig

Musik
Herwarth Walden
Gesammelte Tonwerke
Daun / Vergeltung / Verdammnis
Dichtungen von Else Lasker-Schüler
Für Gesang und Klavier / Je 2 Mark
Bruder Liederlich / Werk 5^1
Für Gesang und Klavier / 2 Mark
Entbietung / Werk 9^2
Dichtung von Richard Dehmel
Für Gesang und Klavier / 2 Mark
Zehn Dainislieder / Werk 11
Zu Gedichten von Arno Holz
Für Gesang und Klavier / 3 Mark
Die Judentochter / Werk 17
Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka
Für Gesang und Klavier / 1 Mark 50 Pfennig
Schwertertanz / Werk 18
Für Klavier / 4 Mark
Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21
Für Klavier / 1 Mark
Tanz der Töne / Werk 23
Für Klavier / 3 Mark

Handdrucke
Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeitschrift der Sturm / Originallithographie
Abzug 30 Mark

Sturm-Karten
Jede Karte 20 Pfennig
Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4	Fernand Léger 2
Rudolf Bauer 4	August Macke 1
Vincenc Benes 1	Franz Marc 2
Umberto Boccioni 2	Carl Mense 1
Campendonk 2	Jean Metzinger 1
Marc Chagall 7	Georg Muche 1
Robert Delaunay 1	Gabriele Münter 1
Lyonel Feininger 1	Negerplastik 1
Albert Gleizes 2	Georg Schrimpf 1
Jacoba van Heemskerck 3	Gino Severini 4
S. Hjertén-Grünewald 1	Fritz Stuckenberg 1
Alexei von Jawlensky 2	Arnold Topp 1
Kandinsky 3	Maria Uhden 1
Paul Klee 1	Nell Walden 1
Oskar Kokoschka 2	William Wauer 5
Otakar Kubin 1	Marianne von Werefkin 2

Sturm-Ausstellungskataloge
Mit Abbildungen

Alexander Archipenko	Skupina
Rudolf Bauer	Kandinsky
Marc Chagall	Gino Severini

Die Futuristen
Je 60 Pfennig
Franz Marc
1 Mark
Erster Deutscher Herbstsalon Der Sturm 1913
Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck
2 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm
Auf Japan- und Büttenpapier
Jeder Kunstdruck 5 Mark

Rudolf Bauer
Schwarz-Weiß-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfahrenden / Die Zurückbleibenden

Marc Chagall: Intérieur / Der Jude / Der Geigenspieler / Die Schwangere / Essender Bauer / Mädchen
Robert Delaunay: Der Turm
Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen / Mark Wippach II
Jacoba van Heemskerck: Baum / Landschaft
Paul Klee: Kriegerischer Stamm
Oskar Kokoschka Menschenköpfe: 1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheerbart / 6 Yvette Guilbert
Oskar Kokoschka: Tierbilder
Fernand Léger: Akt

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten
Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm	X. Adolf Knoblauch
II. Herwarth Walden	XI. Paul Klee
III. van Heemskerck	XII. Gabriele Münter
IV. Kandinsky	XIII. Rudolf Bauer
V. Rudolf Blümner	XIV. Nell Walden
VI. Campendonk	XV. Mynona
VII. Peter Baum	XVI. Kurt Heynicke
VIII. Hermann Essig	XVIII. William Wauer
IX. Oskar Kokoschka	XX. Georg Muche

Verantwortlich für die Schriftleitung:
Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag
F. Harnisch / Berlin W 35

Druck Carl Hause / Berlin SO 26

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark
Monatlicher Wechsel

Fünfundsechzigste Ausstellung
August 1918

Marc Chagall
Kandinsky
William Wauer

Sechsundsechzigste Ausstellung
September 1918

Campendonk
Walter Dexel

Eröffnung: Sonntag den 1. September

München: 15. Juni bis 30. September
Sturm-Ausstellung / Kunsthaus Das Reich

Stettin / August
Sturm-Ausstellung

DER STURM
vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Fritz Stuckenberg / William Wauer / Nell Walden

DER STURM
vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian-Nilsson / Alexander Archipenko / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén-Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlensky / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Gabriele Münter / Jean Metzinger / Francis Picabia / Gino Severini / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

---

Kunstschule Der Sturm

Leitung : Herwarth Walden
Zweites Jahr

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst / Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Gabriele Münter
Lothar Schreyer
Herwarth Walden

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

---

Sturm-Abende

Verein für Kunst / Fünfzehntes Jahr

In der Kunstausstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch ½8 Uhr September bis Mai

Wiederbeginn der Abende
Mittwoch den 4. September 1918
68. Sturm-Abend
Vortragender: Rudolf Blümner

Karten zu 5, 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse
München: 6. August

Verein für Kunst

Fünfzehntes Jahr
Jahresbeitrag 20 Mark
Rechte: Freier Bezug der Zeitschrift Der Sturm / Freier Besuch der Sturm-Ausstellungen / Jährlich 2 Kunstdrucke
Anmeldungen durch den Sturm

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a
Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

Verein Sturmbühne

Vorsitzender: Dr. John Schikowski
Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 11
Aufruf und Satzungen kostenlos

Neuanzeigen Der Sturm

Ende August erscheint:
Expressionismus / Die Kunstwende
Herausgegeben von Herwarth Walden
Beiträge von Kandinsky / Herwarth Walden / Lothar Schreyer / Rudolf Blümner / William Wauer / Max Verworn / und anderen
Mit 140 Abbildungen / zum Teil ganzseitig nach Bildern und Bildwerken sämtlicher Künstler des Sturm / der Urvölker und der Volkskunst Mit mehrfarbigen Beilagen
Farbige Umschlagzeichnung von William Wauer
Bei Vorbestellung 20 Mark / Gebunden 30 Mark / Museumsausgabe mit Originalen **bei Vorbestellung** Nummer 1—10 M. 200.— Nummer 11—50 M. 100.—

Sturm-Abende / Ausgewählte Gedichte
Das Buch enthält die Gedichte, die Rudolf Blümner an den Sturm-Abenden vorträgt
4 Mark

Arnold Topp-Mappe
Sechs signierte Lithographien
75 Mark

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten
XX: Georg Muche
Jede Karte 20 Pfennig

Herwarth Walden
Kind / Tragödie
Trieb Eine bürgerliche Komitragödie
Menschen / Tragödie
Jedes Buch 3 Mark

Die Sturm-Bühne
Jahrbuch des Theaters der Expressionisten
Einzelne Folge
60 Pfennig / Jahrbuch 6 Mark
Dritte Folge erschienen

Herwarth Walden: Einblick in Kunst
Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler
Zweite Auflage
5 Mark

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke
I: Marc Chagall
4 Mark
II: Alexander Archipenko
4 Mark
III: Paul Klee
4 Mark 50 Pfennig

Anzeigen werden nicht aufgenommen
Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und numerierte Handdrucke von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.
Ausführliche Verzeichnisse des Verlags Der Sturm kostenlos